

16. August 2021

Durch die südlichen Fenster scheint in die Dorfkirche Freudenberg das Licht hinein. Ein Sonnenstrahl trifft das Brautpaar, das sich auf die geschmückten Stühle gesetzt hat. Wie im Film: Sie, im weißen Kleid mit hochgestecktem, kunstvoll frisiertem Haar. Er, im dunklen Anzug mit Rose am Revers. Was für ein schöner Anblick. Und was für eine wichtige Stunde im Leben dieses Paares, denke ich.

Beim festlichen Einzug zur Orgelmusik am Anfang waren alle Gäste aufgestanden. Sie hatten den Gang des Paares zum Altar verfolgt. Woran werden sie gedacht haben? Die wenigen Meter von der Kirchentür bis zum Altar sind voller Gefühle.

Ich schaue auf meinen Zettel. Gleich, nach der Musik ist es soweit. Was vor dem Altar gesagt werden soll, darüber hatten wir bei der Vorbereitung gesprochen. Und nun kommt gleich das Versprechen. Es ist der wichtigste Augenblick der Trauung.

Zur Vorbereitung saß ich damals im neuen Zuhause des aufgeregten Paares am Küchentisch und fragte: *Wollen Sie einander das Versprechen geben? Oder soll ich das Versprechen vorlesen und Sie fragen?* Sie schauten sich an und entschieden sich dafür, dass ich fragen soll und sie auf die Frage antworten: Ja, mit Gottes Hilfe!

Ja, mit Gottes Hilfe? Mit Gottes Hilfe: Einander lieben und ehren, Freude und Leid teilen und einander die Treue halten.

Braut und Bräutigam glauben, dass Gott ihnen dabei hilft.

Und meine Aufgabe als Pfarrer ist eine besonders schöne. Ich darf nicht nur dabei sein und mich mit dem Paar freuen. Ich darf das Brautpaar segnen und ich stelle mir vor, dass der Segen wie ein Schirm ist, den Gott über dem Paar ausbreitet.

Nun ist die Musik verklungen. Ich stehe auf, gebe dem Brautpaar das Zeichen und beide treten vor den Altar. Im nächsten Augenblick stehen auch alle anderen auf und schauen nach vorn.

Ich bin mir sicher, dass die Gebete und Wünsche der Familie und Freunde heißen: Ihr beide sollt das Leben miteinander bestehen! Ihr sollt glücklich werden! Möge auf euch der Segen Gottes ruhen, der größer ist, als der eigene Wille zum Glück. In guten und in schweren Zeiten.

17. August 2021

Glückwünsche! Alma ist gesund. Sie ist 3600 g schwer. Und der Mutter geht es gut. Herzlich Willkommen im Leben!

Wie ist das schön! Ich bin Opa.

Dabei erinnere ich mich noch so genau, wie ich meinen Sohn Carl auf dem Arm trug. Aus dem Krankenhaus Maria Heimsuchung fuhren wir als Familie in unsere Wohnung. Nun ist er es, der mit seiner Freundin und dem Baby als Familie in seine Wohnung fährt.

Jeden Tag werden Kinder geboren, werden Menschen auf der Welt willkommen geheißen. Das große Glück für Eltern und Großeltern. Alle Schmerzen der Geburt sind weg. Wenigstens für eine Zeit.

Die unglaubliche Freude über die Geburt weicht irgendwann der Normalität.

Ich weiß nicht mehr genau, wie lange das bei mir dauerte. War es zu dem Zeitpunkt, als ich oft nachts aufstehen musste und unser Kind durch das Schlafzimmer trug, weil es nicht schlafen konnte? Als ich begann, mich nach einer Nacht ohne Wachsein zu sehnen?

Dennoch: jeder Mensch ist ein Wunder. Nicht nur bei seiner Geburt, sondern das ganze Leben.

Die Kirche feiert das Ritual der Taufe. In der Taufe wird das Wunder des Lebens quasi bekräftigt und in einen großen Zusammenhang mit Gottes Schöpfung gestellt. Etwas vom Ewigen soll in das Zeitliche fallen. Und den Menschen bewahren.

Das Medium der Taufe ist Wasser. Und es sind Worte, die das Kind in den Zusammenhang mit Gott bringen.

Ich sage bei der Taufe gerne diese Worte: *Gott, unser Vater. Du schenkst uns durch die Taufe neues, unvergängliches Leben: verborgen vor unseren Augen, aber offen vor den deinen, unscheinbar für uns, aber voller Glanz bei dir.*

Und dann darf ich das Kind taufen. Das ist etwas Wunderbares. Ich freue mich darüber jedes Mal.

Doch ganz besonders habe ich mich gefreut, als mein Sohn und seine Freundin mich fragten, ob ich ihr Kind taufen kann. Das war noch vor der Geburt. Wir waren in der Beeskower Kirche, sahen auf den Taufstein und nun ist es soweit. Bald darf ich mein Enkelkind taufen. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

18. August 2021

Gibt es Grenzen für mein Tun?

Ich stehe auf dem Beiersdorfer Sportplatz und kneife die Augen zusammen. Die Sonne blendet mich. Einige Besucher haben sich auf die Bänke gesetzt, andere suchen ihren Platz noch. Die Bläsergruppe ist schon da. Gott sein Dank!

Gleich feiern wir mit einem Gottesdienst das 50-jährige Jubiläum des Fußballvereins. Wir feiern heute draußen und warten, dass die Glocken der Dorfkirche läuten. Damit die Feier beginnt.

Für die Predigt habe ich ein Wort Jesu aus dem Matthäusevangelium gewählt: was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Im Olympiastadion gibt es eine kleine Kapelle. Sie liegt genau auf dem Weg, den die Sportler von der Umkleide zum Station nehmen. Bevor sie ins Tageslicht treten, sehen sie an der Wand der Kapelle genau diesen Satz: was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Zugegeben, es ist eine altertümlich klingende Formulierung. Aber der Sinn erschließt sich trotzdem. Jesus fragt, was es nützt, alles zu gewinnen, wenn man auf dem Weg zu diesem Gewinn seine Seele verkauft oder verliert. Das ist im Sport durchaus eine bedenkenswerte Frage.

3

Ich war vor einiger Zeit mit einer Gruppe von Mitarbeitenden in dieser Kapelle, wir saßen auf den Hockern und ließen uns einfangen von der friedlichen Stimmung des Raumes. Und draußen, so stellte ich mir vor, geht es dann ums Ganze. Aber wie weit sollte man gehen? Gibt es eine Grenze? Wird man dem sportlichen Ideal ab einem Punkt untreu?

Nun stehe ich auf dem Sportplatz des kleinen Dorfes. Ich freue mich, dass Spieler, Vorsitzende des Vereins und Gäste gekommen sind. Gleich wird es losgehen.

Auf meinem Platz liegt eine Urkunde, die ich vorbereitet habe. Kein Pokal. Kein Gold. Aber ein Blatt in einem Rahmen und darauf steht das Datum, der Anlass -also das Jubiläum- und ansonsten nur ein Satz, fettgedruckt.

Sie ahnen, welcher es ist.

In einer neueren Übersetzung heißt er: Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber Schaden nimmt an seinem Leben?

19. August 2021**Segen für die Feuerwehr in Grüntal**

Das wird ein sonniger Tag, dachte ich, als ich am Morgen ins Freie trat. Das Wetter passt zum Segnen im Freien. Denn die Feuerwehr in Grüntal hatte ein neues Auto gekauft. Der Chef der Feuerwehr hatte mich angesprochen. Ich sei doch Pfarrer, ob ich denn die neue Feuerwehr segnen könne. Die Anfrage hat mich gefreut, aber schon im nächsten Moment dachte ich daran, wie kann ich ihm sagen, dass ich als evangelischer Pfarrer keine Gegenstände segne, also auch keine Autos. Selbst, wenn sie einem so wichtigen Zweck dienen, wie das neue Feuerwehrauto. Das könne mein katholischer Kollege aus dem Nachbarort übernehmen, habe ich also gesagt. Nein, entgegnete er, wir wollen, dass du das machst.

Wenn man sich das Video zur Segensfeier vom 21. Mai anschaut, dann sieht man alles: Die frisch gemähte Wiese. Das Feuerwehrauto mit noch verdecktem Namen und die Kameraden der Feuerwehr vor dem Auto in ihren sauber blitzenden Uniformen.

Die Menschen aus Grüntal stehen im Halbkreis herum und reden leise.

Dann hört man, wie die Bläser anfangen zu spielen, sieht, wie der Bürgermeister redet und danach der Chef der Feuerwehr. Und man sieht auch, wie der Himmel immer dunkler wird und wie es beginnt zu regnen.

Dann komme ich. Ich stehe im Regen. Der Bürgermeister hält mir den Regenschirm.

Wir hatten verabredet, dass ich jedem Kameraden die Hand zum Segen auflege und ein Wort sage. Vorher hatte ich die Männer und Frauen gefragt, ob sie das wollen, auch wenn sie nicht gläubig sind, und alle hatten genickt.

So sage ich den Segen: *Wo auch immer du hinziehst, möge Gott dafür Sorge tragen, dass du nicht getrennt wirst von dem, der am Anfang deines Lebens stand und der dich am Ende deiner Tage erwartet. So segne und behüte dich Gott.*

Es ist ein feierlicher Moment. Auch der Regen stört kaum. Der Regen erquickt das Land, wie der Segen die Kameraden bei ihren Einsätzen begleiten soll. Auf dass ihr Tun in Einigkeit geschieht. Auf dass ihre Einsätze gelingen und das neue Auto sie rechtzeitig zu dem Ort bringt, wo sie gebraucht werden.

Ich wünsche allen Feuerwehrleuten in Brandenburg, dass der Segen Gottes auf ihrer wichtigen Arbeit ruht. Gott zur Ehr und dem Nächsten zur Wehr.

20. August 2021**Ein Besuch bei der alten Dame**

Gestern habe ich Frau Müller zum 85. Geburtstag besucht. Sie wohnt mit ihrem Mann und ihrem Sohn in einem Dorf an der Havel. Ihr Haus ist nicht saniert, und auch die Nebengebäude haben den typisch brandenburgischen Charme. Am Bretttertor hängt ein Schild mit einer Warnung vor dem Hund, doch ich weiß, sie haben keinen Hund. Das hatte mir ihr Mann gleich beim ersten Besuch gesagt. Er hatte dabei gezwinkert: muss ja nicht jeder wissen, ob wir einen Hund haben, der wacht.

Bei meinem gestrigen Besuch hatte ich die Gitarre dabei, um Frau Müller, gemeinsam mit den anderen Gästen, ein Ständchen zu singen.

Aber warum besuchen wir eigentlich Menschen?

Von Freunden erwarten wir, dass sie uns besuchen. Und wenn wir krank sind, erwarten wir den Hausbesuch des Arztes.

Doch was macht der Pfarrer? Ist er ein Freund? Hat er ein Medikament?

Ich kenne Frau Müller seit 6 Jahren. Am Anfang war sie noch sehr aktiv. Zum Gemeindenachmittag in der Kirche brachte sie selbstgebackenen Kuchen mit. Im Gottesdienst kannte sie die Seitenzahlen der Lieder auswendig. Wenn ich sagte, wir singen: lobe den Herrn, dann sagte sie: Seite 316!

Dann kam die Knie OP. Danach eine zweite, und ein Leben an Krücken begann. Sie konnte nicht mehr wie vorher. Wir vermissten sie in unserer Runde. Aber ich wusste, dass sie mit den anderen Damen regelmäßig telefoniert und dass sie von ihnen besucht wird.

Darauf baute ich auch gestern. Und es war so: alle waren da! Sie saßen bei Kaffee und Kuchen und luden mich ein. Später packte ich das Instrument aus, verteilte die Liedblätter und wir sangen das Ständchen.

Die Seitenzahl musste sie diesmal nicht sagen. Und eigentlich musste sie auch nicht auf den Text schauen, denn den kannte sie auswendig:

Lobe den Herrn, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adellers Fittichen sicher geführt, der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

Bei der zweiten Strophe sangen auch die Männer mit.

Auf dem Heimweg dachte ich daran, worüber sich Frau Müller wohl am meisten gefreut hat? Wahrscheinlich das gemeinsame Singen.

21. August 2021

Boot in der Stadtkirche

Unser Küster hat ein Boot in die Stadtkirche gebracht. Der Transport hinterließ zwar ein paar Spuren auf dem Fußboden, aber nun steht es mit seinem weißen Segel im Kirchenschiff. Das Boot soll im Familien-Gottesdienst symbolisch für unsere Gemeinschaft stehen. Für das Miteinander und für das Aufeinander angewiesen Sein im Leben.

Auf einem kleinen Segelboot ist das einfach. Der Vorschoter kümmert sich um die Fog im Zusammenspiel mit dem Rudergänger. Beide müssen wissen, was zu tun ist, um die anstehenden Manöver richtig auszuführen, damit das Boot nicht kentert.

Aber je größer das Schiff ist, desto mehr Besatzung wird benötigt und umso komplexer ist die Verteilung der Aufgaben. Viele Begabungen und Fähigkeiten werden gebraucht.

Das Leben an Bord eines Schiffes ist ein Sinnbild für das Miteinander-unterwegs-Sein im Leben. Bekamen die Kirchenschiffe deswegen ihre Namen? Oder weil die Form der Kirche oft wie ein umgedrehtes Boot aussieht? Man muss sich in der Kirche auch aufeinander verlassen. Ich denke: man muss sich immer aufeinander verlassen können.

SO ist es auch beim Familien-Gottesdienst. Damit der gelingt, müssen viele mitwirken. Der Küster bringt das Boot in die Kirche. Die Ältesten begrüßen die Besucher. Der Kantor spielt die Musik. Und der Pfarrer muss die richtigen Worte finden, um den leitenden Gedanken der Gemeinschaft verständlich zu machen.

6

Das Boot wurde zuerst von den Kindern erkundet. Einige liefen an der Hand ihrer Eltern und gingen allein an Bord, ein anderes wurde ins Boot gehoben.

Und am Ende des Gottesdienstes stehen Junge und Alte, Kleine und Große nebeneinander. Das Boot ist in unserer Mitte. Sind wir eine gute Gemeinschaft?

Der Apostel Paulus schreibt: Es ist wie beim menschlichen Körper: Er bildet eine Einheit und besteht aus vielen Körperteilen. Aber obwohl es viele Teile sind, ist es doch ein einziger Leib. So ist es auch mit Christus. Denn als wir getauft wurden, sind wir durch den einen Geist alle Teil eines einzigen Leibes geworden, egal, wer wir vorher waren.

Wenn ich jetzt auf die Gemeinschaft schaue, die hier im Licht des Morgens steht und die fröhlichen Gesichter sehe, dann denke ich, es war gut.

So verschieden wir sind, wir gehören zusammen.

Die ganze Welt sehe ich auch wie ein großes Boot, mit dem wir durch die Zeit fahren. Auf unserer Fahrt brauchen wir immer wieder Erlebnisse, die die Crew zusammenschweißen.